

Studien zu französischen Romanen der 2010er Jahre

2019 – Amélie Nothomb: *Soif* (*Die Passion*)

2019 gewinnt Jean-Paul Dubois (1950 geboren) mit *Tous les hommes n'habitent pas le monde de la même façon* den Prix Goncourt. Das Buch erscheint 2020 unter dem Titel *Jeder von uns bewohnt die Welt auf seine Weise* auf Deutsch. Der Roman erzählt mit viel Empathie, wie ein in Montreal einsitzender Strafgefangener auf sein Leben zurückblickt.

Am Ende der 2010er Jahre, also für das Jahr 2019, soll aber eine Schriftstellerin gewürdigt werden, die wie der Autor des zu Beginn des Jahrzehnts erschienenen *La carte et le territoire* (*Karte und Gebiet*), nämlich Michel Houellebecq, nicht aus dem frankophonen Literaturbetrieb wegzudenken ist. Es handelt sich um Amélie Nothomb (1967 geboren), deren Roman *Soif* 2019 veröffentlicht wird und 2020 unter dem Titel *Die Passion* für den deutschsprachigen Markt erscheint. Das Buch hat es bei der Verleihung des Prix Goncourt 2019 immerhin auf den zweiten Platz geschafft. Wie Houellebecq ist Amélie Nothomb eine erfolgreiche Vielschreiberin, die fast jedes Jahr ein neues Buch veröffentlicht. Und wie an Houellebecq so scheiden sich auch an Nothomb die Geister. Der Roman *Soif* wird nicht allen gefallen, nicht ungewöhnlich bei Nothomb, aber dieses Mal wird man ihr sogar Blasphemie vorwerfen können.

Worum geht es? Der 'Ich-Erzähler' ist kein anderer als Jesus. Er erzählt uns auf 150 Seiten und in zwölf überschriftslosen Kapiteln die Passion Christi, also seine eigene Leidensgeschichte. Sie beginnt mit dem Prozess vor Pontius Pilatus. Sie endet mit

den ersten Begegnungen nach der Auferstehung. Dieser Jesus erlebt zum einen alle Ereignisse in ihrer ganzen Grausamkeit, zum anderen erscheint er wie über dem Geschehen schwebend, sodass er sein Leiden kommentieren und analysieren kann. Nothomb wählt als Erzählform den inneren Monolog, in dem sie für die Ereignisse der Vergangenheit nicht das distanzschaffende *Passé simple*, sondern das den Dialog begünstigende *Passé composé* verwendet. So ist uns Jesus sehr nah, ein Gefühl, das durch seine 'lockere' Sprache noch verstärkt wird. Wendungen wie

« Je n'en ai pas cru mes yeux » (Nothomb 2019: S. 7)

oder

« Tu parles! » (ebd.: S. 71)

sind hierfür Beispiele. Und wenn Jesus 'muss', so macht er

« pipi dans un coin de la geôle » (ebd.: S. 64).

Der Roman folgt den traditionellen Stationen des Kreuzwegs. Aber Nothomb erlaubt sich zahlreiche Freiheiten im Verhältnis zu den Evangelien. Ihr Jesus wirft den Evangelisten sogar vor, ihm Worte untergeschoben zu haben, die nicht von ihm stammen.

Die wichtigste Abweichung zu den Evangelien ist die Nacht, die Jesus zwischen Verurteilung und Kreuzigung in einer Gefängniszelle verbringt. Er sagt:

« La nuit d'où j'écris n'existe pas. Les Évangiles sont formels » (ebd.: S. 45).

In dieser Nacht meditiert er über sein bisheriges Leben. Man darf sich natürlich nicht täuschen lassen. Wir lesen hier keinen historischen Roman und nicht Jesus

spricht zu uns, sondern die Autorin Amélie Nothomb, die uns ihre subjektive Interpretation der Leidensgeschichte präsentiert. Und aus dieser Interpretation entsteht ihre Vision der 'Condition humaine'.

Die Autorin versteht das Wort « incarnation » sehr wörtlich. Ihr Jesus sagt:

« Je suis un homme, rien d'humain ne m'est étranger » (ebd.: S. 11)

und weiter:

« J'ai la conviction infalsifiable d'être le plus incarné des humains » (ebd.: S. 17).

Als Mensch aus Fleisch und Blut empfindet Jesus die gleichen Bedürfnisse und Gefühle wie seine Mitmenschen: Hunger, Durst, Schmerzen, Ärger, Freude, Liebe So kommentiert er z.B. mit einer gewissen resignierten Verachtung, aber auch mit Humor, wie Menschen, die von seinen Wundertaten profitiert hatten, im Prozess als Belastungszeugen gegen ihn aussagen. Er versteht sich, um im Duktus zu bleiben, 'super' mit Maria, seiner Mutter. In Kana ist nach der Hochzeit Party angesagt. Es gibt ja nun guten Wein und leicht beschwipst tanzen Sohn und Mutter ausgelassen miteinander:

« Le soir de Cana, ivres, nous l'étions tous, et de la meilleure façon. Oui, ma mère était pompette, et cela lui allait bien. Depuis la mort de Joseph, je l'avais rarement vue heureuse. Ma mère dansait, j'ai dansé avec elle, ma bonne femme de mère que j'aime tant » (ebd.: S. 27).

In seiner Zelle denkt er natürlich auch an Maria Magdalena, seine Gefährtin, die er innig liebt und mit der er gern schlief. Immer wieder kommt Jesus auf die Wichtigkeit der Körperlichkeit zurück:

« Je ne le répéterai jamais assez : avoir un corps, c'est ce qui peut arriver de mieux . [...] Les plus grandes joies de ma vie, je les ai connues par le corps » (ebd.: S. 28).

Genau dieser Punkt führt nun zu großen Problemen mit Gott, seinem Vater, der ja ohne Körper auskommen muss:

« Les humains se plaignent, à raison, des imperfections du corps. L'explication coule de source : que vaudrait la maison dessinée par un architecte sans domicile ? On n'excelle que dans ce dont on a la pratique quotidienne. Mon père n'a jamais eu de corps » (ebd.: S. 18).

Nach der Nacht wird Jesus aus der Zelle gezerrt. Er muss nun die Brutalitäten seines Kreuzwegs erleiden. Er erlebt sie, aber in der Art einer Direktübertragung kommentiert er sie simultan. Er bekommt die Dornenkrone, wird gegeißelt, trägt das Kreuz, fällt. Die Kreuzigung selbst bereitet unerträgliche Schmerzen. Jesus' begleitende Kommentare richten sich im Verlaufe des Kreuzwegs immer stärker kritisch gegen seinen Vater, der ihm diese Qual aufgebürdet hat. Und obwohl man es im Text nicht wirklich festmachen kann, bekommt man den Eindruck, dass die Fabulierlust hier mit Nothomb durchgeht, dass Jesus immer mehr zurücktritt und die Autorin zunehmend selbst das Wort ergreift. Die Meditation wird zur Predigt. Man weiß schon, dass Jesus seinem Vater die Körperlosigkeit vorwirft. Nun wird auch die ganze Idee der Kreuzigung als « bévue », als 'dummer' Fehler bezeichnet, ein 'Schnitzer' mit schrecklichen Folgen für die ganze Menschheit.

« Cette crucifixion est une bévue. Le projet de mon père consistait à montrer jusqu'où on pouvait aller par amour. Si seulement cette idée n'était que sottise, elle pourrait demeurer inutile. Hélas, elle

est nuisible jusqu'à l'épouvante. Des théories d'hommes vont choisir le martyr à cause de mon exemple imbécile. [...] Car ce que mon père m'inflige témoigne d'un si profond mépris du corps qu'il en restera toujours quelque chose. Père, tu as juste été dépassé par ton invention. Tu pourrais être fier de ce constat, qui prouve ton génie créateur. Au lieu de cela, sous couleur de donner une leçon d'amour édifiante, tu mets en scène la punition la plus hideuse et la plus lourde de conséquences qui se puisse imaginer » (ebd.: S. 90).

Welche Rolle spielt nun der titelgebende 'Durst'? Er ist Teil einer körperlichen Dreifaltigkeit, die aus Liebe, Durst und Tod besteht und als

« tiercé gagnant » (ebd.: S. 93)

bezeichnet wird.

Der Durst erscheint als körperliches Bedürfnis par excellence, man muss lernen, ihn zu genießen. Vor seinem Tod am Kreuz spricht Jesus den Satz « J'ai soif ». Sein Kommentar:

« De toutes les paroles que j'ai prononcées sur la croix, c'est de beaucoup la plus importante, c'est même la seule qui compte. En quittant l'enfance, on apprend à ne plus contenter sa faim dès qu'elle apparaît. Personne n'apprend à différer le moment d'étancher sa soif. Quand celle-ci surgit, on l'invoque comme l'urgence indiscutable. On interrompt son activité quelle qu'elle soit, on cherche de quoi boire. Je ne critique pas, boire est si délicieux. Je regrette néanmoins que nul n'explore l'infini de la soif, la pureté de cet élan, l'âpre noblesse qui est la nôtre à l'instant où nous l'éprouvons » (ebd.: S. 116).

Inwieweit verwendet Nothomb 'Durst' als Metapher? Ist mehr als das körperliche

Bedürfnis gemeint? Die Autorin verbindet das Hinauszögern der Durstlöschung mit einer Befriedigung, die ins Mystische geht und wenig greifbar ist. Im Vergleich zur beeindruckenden Kritik an der Idee der Kreuzigung gehört ausgerechnet die Beschreibung des titelgebenden 'Durstes' nicht zu den Stärken des Romans.

Über den Durst kommt die Autorin zum zweiten Element des « tiercé gagnant », der Liebe.

« Comment s'étonner que la soif mène à l'amour? Aimer, cela commence toujours par boire avec quelqu'un » (ebd.: S. 95).

Aber Amélie-Jesus präzisiert, dass beim Menschen an die Stelle der abstrakten göttlichen 'Liebe', ein konkretes Tun, ein 'Lieben' treten muss.

« La grande différence entre mon père et moi, c'est qu'il est amour et que moi, j'aime. Dieu dit que l'amour, c'est pour tout le monde. Moi qui aime, je vois bien qu'il est impossible d'aimer tout le monde de la même façon. C'est une question de souffle » (ebd.: S. 146).

Das dritte Element des « tiercé gagnant » ist der Tod. Wir lernen, dass der Tod nicht das Ende bedeutet und dass die Toten ganz gegenwärtig bleiben.

« Pourtant, chacun a remarqué l'extrême présence des morts. Peu importe la croyance. Quand quelqu'un meurt, c'est fou ce qu'on pense à lui » (ebd.: S. 131).

Im Zentrum von *Soif* steht der einzelne Mensch mit seiner Würde, jeder Mensch in seiner einzigartigen Körperlichkeit, die es zu respektieren gilt:

« Les êtres atteints d'abnégation disent, avec une fierté que je trouve déplacée : « Oh, moi, cela n'a pas d'importance, je ne

compte pas. › Soit ils mentent, et pourquoi un mensonge aussi absurde ? Soit ils disent vrai, et c'est indigne. Vouloir ne pas compter, c'est de l'humilité mal placée, de la lâcheté. Tout le monde compte en une proportion si colossale qu'elle en est incalculable. Rien n'est plus important que ce que l'on prétend infinitésimal » (ebd.: S. 141).

Wer möchte da widersprechen?

Dass die christlichen Kirchen es schwer haben, sich von der traditionellen Verteufelung des „Fleisches“ zu befreien, ist keine neue Erkenntnis. Der Roman ist vielschichtig, hat Zwischentöne mit unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten, aber in diesem Punkt offenbart er, wenn auch indirekt, seine aktuellen Bezüge. Man denkt dabei an die Missbrauchsskandale, die zeigen, wie Körperfeindlichkeit in eine perverse Körperlichkeit umschlagen kann. Aber man denkt auch an den Märtyrerkult, der zu ähnlichen Perversitäten geführt hat und noch immer führt.

Letztlich ist der abschließende Befund aber eindeutig: Der Roman *Soif*, der in der deutschen Ausgabe *Die Passion* heißt, hat mit der Passion Christi wenig zu tun. Der fiktive Jesus des Romans ist nicht ernst zu nehmen. Er ist eine 'quantité négligeable'. Die Autorin bedient sich der Figur als Hilfsmittel und Sprachrohr, um uns ihre eigene Interpretation des menschlichen Lebens nahezubringen. Und wenn der Klappentext der deutschen Ausgabe den Roman „Das Evangelium nach Amélie Nothomb“ nennt, so scheint ein gewisses ironisches Augenzwinkern durch. Aber wird Nothombs Interpretation damit uninteressant? Durchaus nicht!

Der Roman wirkt im Jahr 2019, also am Ende der 2010er Jahre, kurz bevor die Pandemie die Menschheit erschüttert, wie ein Menetekel, eine Warnung vor drohen-

dem Unheil, aber auf umgekehrte Art. Es wird nicht das Unglück beschworen, sondern auf Wege verwiesen, den Katastrophen zu begegnen. Der Tod ist unabwendbar, mit dieser Gewissheit muss jeder Mensch leben, aber in diesem Leben hat jede und jeder Einzelne das Recht auf Würde. Dazu gehört der Respekt vor der Körperlichkeit und ihr Schutz, eine Notwendigkeit, die schon zu Beginn der 2020er Jahre in einer ungeahnten Weise deutlich wird. Wir verstehen Amélie Nothomb so, dass nach ihrer Auffassung keine Hilfe von jenseitigen Mächten zu erwarten ist. Der Mensch ist in seinen Entscheidungen auf sich allein gestellt, sollte diese aber selbstbewusst treffen, im Vertrauen auf seine Fähigkeiten und im Sinne einer tätigen Nächstenliebe. Solange der Mensch lebt, wird sein Durst nach dem Leben niemals enden. Aber ob Amélie Nothombs noble Geisteshaltung ausreicht, dem Orkan zu trotzen, bleibt unsicher.

Bibliographie

Dubois, Jean-Paul (2019): *Tous les hommes n'habitent pas le monde de la même façon*. Paris: Éditions de l'Olivier (2020: *Jeder von uns bewohnt die Welt auf seine Weise*. München: dtv Verlag. Übersetzung: Nathalie Mälzer, Uta Rüenauer).

Houellebecq, Michel (2010): *La carte et le territoire*. Paris: Flammarion (2011: *Karte und Gebiet*. Köln: DuMont Buchverlag. Übersetzung: Uli Wittmann).

Nothomb, Amélie (2019): *Soif*. Paris: Albin Michel (2020: *Die Passion*. Zürich: Diogenes. Übersetzung: Brigitte Große).

Hinweis: Die Buchbesprechung ist die überarbeitete Version eines Artikels, der in *französisch heute* 1/2020, S. 32–33, erschienen ist.